

Priorität hat, geschieht Glaubensvermittlung überwiegend im persönlichen Gespräch zwischen Seelsorger und Patient. Durch die Erfahrung der Begrenztheit menschlichen Lebens in der Krankheit steht die Hilfe zur Sinnfindung an der Spitze der Gesprächsinhalte.

#### Experimentierpfarrei

Während bei den oben dargestellten Gemeindemodellen in der Regel der Schwerpunkt seelsorgerlichen Wirkens eine Reaktion auf die vorgefundene Situation ist, stellt die Experimentierpfarrei eine Besonderheit dar. Ihr Charakter ist entscheidend von den Persönlichkeiten des Pfarrers und seiner engsten Mitarbeiter im Leitungsteam geprägt. Seine Funktion läßt sich mit der eines Initiators umschreiben, der das Wagnis auf sich nimmt, die Gemeinde, deren Mitglieder überwiegend dem gehobenen Mittelstand angehören, auf Neuland zu führen. Da in diesem konkreten Fall Mitgliedschaft in der Gemeinde faktisch eine Entscheidung für diesen Pfarrer und sein Verständnis von Seelsorge darstellt, geht hier ein Wandel von einer Lokal- zur Personalpfarrei mit freiwilliger Mitgliedschaft vor sich. Ziel der Pastoral in dieser Gemeinde ist die Verkündigung des Glaubens in der Form der Umsetzung von (moderner) Theologie. Ihren Ort hat diese Verkündigung des Glaubens im Gottesdienst, der der Kristallisationspunkt aller seelsorgerlichen Tätigkeiten in dieser Gemeinde ist.

Zusammenfassend läßt sich folgendes Fazit dieses Seminars ziehen:

1. Die positive Gesamtbeurteilung und der Wunsch der Studenten nach Wiederholung in einigen Semestern zeigt ein starkes Bedürfnis nach praxisorientierten Bausteinen innerhalb der theologischen Ausbildung.
2. Die Vorstellung verschiedener Gemeindemodelle in dieser Form fördert in hohem Maße eine realistische Sicht der pastoralen Wirklichkeit in all ihren Differenzierungen. Aufgrund der Vielfalt der Typen kann der Student seine eigenen Fähigkeiten besser einschätzen und durch theoretische

Überlegungen zum gebotenen Material eine reflektierte Praxis vorbereiten.

3. Die große Zahl der Modelle bietet dem einzelnen Seminarteilnehmer durch die Möglichkeit der Identifikation Klärung seiner Berufsabsichten und Motivation für pastorale Tätigkeiten.

4. Im Hinblick auf die Diskussion um die Gemeindekirche zeigt das Ergebnis, daß eine differenzierte Bestandsaufnahme der pastoralen Praxis notwendig ist, da sie als Korrektiv die theoretischen Überlegungen zu größerer Realitätsnähe zwingen kann. Von daher läßt sich das Gespräch um die Zukunft der Kirche nicht völlig auf die Alternative Volks- oder Gemeindekirche reduzieren. Der Vielfalt der Modelle in der Gegenwart wird auch eine Vielfalt seelsorgerlicher Konzepte in der Zukunft entsprechen.

#### Günter Biemer

#### Christliche Basisgruppe an einer höheren Schule

*Der folgende Beitrag zeichnet den Erfahrungsbericht nach, den Manfred Vonier in seinem Buch „Schüler fragen nach Jesus. Modell einer christlichen Schülergruppe“ (Verlag R. Brockhaus, Wuppertal 1975, 112 Seiten) gibt. Damit soll ein Anstoß für eine Realisierung von „Schulgemeinden“ gegeben werden, wie sie auch der Grazer Bischof Johann Weber in seinem Beitrag über Ziele und Methoden kirchlicher Jugendarbeit gerade in der heutigen Zeit für notwendig hält.* red

#### Zum Inhalt:

Am Hermann Hesse-Gymnasium in Calw, Schwarzwald, zeigten sich im Religionsunterricht die bekannten Phänomene der Abmeldequoten, des Desinteresses usw. Eine neue Referendarin lädt einen der Schüler der 11. Klasse zu religiösen Freizeiten der SMD (d. h. evangelische Studentenmission in Deutschland) ein. Bei einer weiteren religiösen Freizeit der eng-



lischen Fackelträgerbewegung in Capernwray Hall trifft er mit einem seiner Mitschüler und dem Verfasser des Buches zusammen. — Zwei Schülerinnen des Gymnasiums kommen zu gleicher Zeit auf SMD-Freizeiten „zum Glauben“. Im Herbst 1968 gründen der Verfasser, der sich als Studienreferendar an das Hesse-Gymnasium nach Calw versetzen ließ, die vier genannten Schüler zusammen mit drei weiteren Freunden eine Religionsarbeitsgemeinschaft, die im Unterrichtsstil den regulären Religionsunterricht ergänzen soll. Direktor und Religionslehrer stimmen dem Unternehmen zu. Die wöchentliche Zusammenkunft am Donnerstag in der Mittagszeit zwischen dem Vor- und Nachmittagsunterricht findet zunächst in der Schule, später in einem eigenen Raum statt, der von der landeskirchlichen Gemeinschaft der süddeutschen Vereinigung zur Verfügung gestellt wird. Die Gruppe wächst auf 20 bis 30 Schüler an, und die Gastgeber finanzieren den Anbau eines zweiten Raumes. Zum allgemeinen Gruppentreff am Donnerstag kommen etwa zweimonatliche Wochenendfreizeiten, die von erheblicher Bedeutung für die Formierung der Gruppe werden, sowie das „Mittagsgebet“ an Dienstagen, zu dem nur einige kommen und das sich zur „Mitarbeiterstunde“ entwickelt. — Special meeting, d. h. sonntägliche Mitarbeiterzusammenkünfte, finden ab März 1970 dreimal im Schuljahr statt und dienen der geistlichen Standortbestimmung des Unternehmens, der Rückschau und Vorplanung. Die CSG (Christliche Schülergruppe) erfreut sich in Lehrerkreisen des Wohlwollens. Im schülerpolitischen Bereich wirkt sie sich vor allem dadurch aus, daß ihr die begabtesten Leute des Gymnasiums angehören, die zugleich führende Positionen in der Schülerverantwortung innehaben. „Begabte Schüler mit Interesse für Politik und Verantwortungsbewußtsein für die Schule engagierten sich als Christen in der Schulpolitik. Dabei kamen christliche Grundprinzipien zum Tragen: Kompromiß- und Versöhnungsbereitschaft, sachbezogene Arbeit in nüchternem, realistischem, utopielosem Stil. In unserer

Gruppe geschah Einübung in Kritik und Selbstkritik, unseren Leuten merkte man die daraus resultierende Ehrlichkeit und Geradlinigkeit an. Das kam einer konsequenten Politik zugute ... Die Linken konnten ihre Emotionen nicht immer unter Kontrolle bringen und wollten es oft auch gar nicht. Sie suchten den Konflikt, und als sie ihn nicht fanden, so wie sie es sich ausgedacht hatten, verdrehten sie die Tatsachen“ (34).

Über eine Diskussion in der Schülerzeitung fand die CSG den Weg zu Vortrags- und Diskussionsabenden in der Öffentlichkeit der Stadt. Sie engagierte sich in der Vorbereitung für die Evangelisation der Evangelischen Allianz und war bei der Podiumsdiskussion des Calwer Kirchentags von 1970 beteiligt.

In eine neue Phase trat die Gruppe, als ihr bisheriger Leiter, der Verfasser des Büchleins, versetzt wurde, und eine Schülerin die Leitung übernahm. Inzwischen finden Freizeittreffen mit Ehemaligen statt und Schüler, die die Alterszulassungsgrenze von 15 Jahren noch nicht erreicht haben, haben sich ihrerseits zu einer Gruppe zusammengeschlossen.

#### Zu den Zielvorstellungen:

„Die individuelle Führung Gottes mit der Gruppe zu verstehen — das versuchten wir in Calw zu lernen. So wagten wir auch öfters Neues, weil Gott ja mit uns in Bewegung war ... Hohen Kurswert genossen bei uns auch die Begriffe ‚Absichtslosigkeit‘, ‚Gelassenheit‘, ‚Staunen‘, ‚Einfalt‘, ‚Führen- und Wachsenlassen‘ ... Das Bewußtsein, von der Gnade Gottes abhängig zu sein, verließ uns nie, und das bewahrte uns vor der Versuchung, eigenmächtig zu handeln ... Es war der Geist, der trieb ... Wir sprachen nicht nur von *Ganzheitlichkeit*, sondern auch von *Ganzhingabe* ... — Vielleicht das Wichtigste an der CSG war die Atmosphäre des Vertrauens, die unter uns herrschte. Hier stoßen wir auf das tiefste Geheimnis geistlicher Gemeinschaft; da läßt sich nichts mehr machen, da heißt es nur noch vorleben in Treue und Demut ...“ (63—65).



#### Zu den Inhalten:

„Im Laufe der Jahre behandelten wir eine Fülle von Themen: Römerbrief (1969); Bergpredigt; Abraham, Jakob, Joseph, Mose; wer und wo ist Gott? Kindererziehung, Rauschgift, christliche Existenz: Frustration oder Lebensentfaltung (1970); ausgewählte Psalmen, Begründung des Glaubens, Einsamkeit, Demut, Atheismus ... Kirchengeschichtliche Reihe: Origenes, Augustin, Franz von Assisi, Zinzendorf, Wesley, Hudson Taylor, Blumhardt, Bonhoeffer; Bibeltexte nach freier Wahl (1973)“ (39 f.).

#### Methoden:

„Die Art des Erarbeitens und Darbietens variierte: Referat allein; Referat und kurze Andacht; Fragen als Einleitung, dann Gespräch; Stille Zeit — Zusammentragen der Gedanken; Einleitung eines Schülers, Ergänzungen aller; Gespräch, Ausleitung eines Schülers; Verteilen von Bibelstellen an alle, Zusammentragen; ... Platte hören; exegetisieren; paraphrasieren; aktualisieren; ... So bunt wie Menschen, so reichhaltig die Stile, Formen und Methoden“ (40 f.).

#### Zur Beurteilung:

„Dieses Buch ist nicht am Schreibtisch ‚ausgedacht‘ worden, dies ist die Darstellung eines Stückes Praxis ...“ (3). Das ist ein unschätzbare Vorteil. Er reiht das Buch in das literarische Genus der Erfahrungsberichte mit Zeugnischarakter ein. Es steht damit in einer positiven Spannung zu empirisch-analytischen Untersuchungen, wie etwa der von *Norbert Havers*. Es ist betont bekenntnishaft und von einem Erfahrungszeugen geschrieben, nicht aus der objektivierenden Distanz des Beobachters. Dabei sind dennoch die entsprechenden anthropogenen und sozio-kirchlichen Faktoren berücksichtigt, wie etwa „das gute geistliche Hinterland des Kreises Calw“ (13), die eindeutige, ja einseitige Bevorzugung hochbegabter Schüler (24, 34, 77 u. ö.), die Kooperationsfreundlichkeit des Lehrerkollegiums und der verschiedenen kirchlichen Instanzen u. a.

Die theologische Richtung, die die Konzeption des Buches und damit die Arbeit der CSG kennzeichnet, ist evangelikal. Der sicher nicht zufälligen Hintanstellung ekklesiologisch-sakramentaler Aspekte entspricht die Betonung der subjektiv-bewußten „Bekehrung“ als das „zum-Glauben-kommen“: „Bei allen äußeren Unterschieden geht genau hier der Trennungsstrich durch die Christenheit, zwischen denen, die wissen, daß sie sich Christus bewußt zugewendet haben, und solchen, die darüber Betrachtungen anstellen und in der Kircheng Zugehörigkeit stecken bleiben“ (75). Daß es dazu weitere Alternativen gibt, ist bekannt, wird aber in der impliziten Theologie bzw. Theorie des Buches nicht erörtert.

Eher enthusiastisch als realistisch oder doch nur auf eine lokal begrenzte Realität bezogen erscheint die Überzeugung des Verfassers: „Schüler und Studenten fragen nach Jesus Christus, suchen und finden, lieben und erkennen ihn. Und er erscheint ihnen auf verschiedene Weise in neuer Schönheit, neuem Glanz, aber immer so, daß er der Herr ist, dem wir Gehorsam schulden“ (83). In diesem Zusammenhang ist wohl auch der Titel des Buches zu beurteilen.

In welchem Sinn kann — wie der Untertitel sagt — die CSG Modell sein? „Nichts läßt sich so wiederholen, nichts läßt sich als Regel dynamischer Gruppenarbeit schwarz auf weiß nach Hause tragen. Jede Gruppe findet ihren eigenen Weg. — Doch beim Erzählen von Gottes großen Taten an und mit einzelnen und ganzen Gruppen geschieht Erweckung der Herzen, Ansporn zum gehorsamen Tun“ (7). — Nicht um ein Modell geht es, um die reduzierte Darstellung der Wirklichkeit in einem Abbild, das die formalen Gesetzmäßigkeiten erkennen und anwenden hilft. Es geht vielmehr um ein Beispiel, um ein Vorbild, um einen Impuls. Das Modellhaft-theoretische ließe sich erst in der Reflexion dieses Beispiels herausheben: eine christliche Basisgruppe aus Schülern und Lehrern, die sich dem bewußten Versuch der Leitung des heiligen Geistes aussetzt, die sich um Reflexion und Erfahrung des



Evangeliums bemüht, die daraus das eigene, das schulpolitische und — in begrenzter Weise — das öffentliche Leben zu gestalten sucht.

Die Bedeutung des Buches liegt einmal darin, daß es Erfahrungen in einem Bereich veröffentlicht, der von großer Wichtigkeit für die Religionspädagogik ist, daß es zudem ein gelungenes Experiment zugänglich macht, das Ermutigung gibt. Vor allem zeigt dieses Buch, daß auch im Einzugsbereich der Schule Glaubensweitergabe auf Erfahrungsbasis möglich ist.

Es hat sich auch im Bereich der Hochschulanstaltung, zumindest in meinem eigenen Erfahrungsbereich, gezeigt, daß in ganzheitlichen Lebens- und Lernprozessen, wie sie in Wochenendseminaren und Arbeitswochen veranstaltet wurden, nicht nur Theologie und Glaube zusammenkommen, sondern auch entscheidend neue erkenntnisleitende Interessen für die Theologie und Religionspädagogik grundgelegt werden. Die Segmentierung von Erziehungs- und Lernprozessen, von kognitiven und emotionalen bzw. psychomotorischen Lernebenen ist im praktischen Bereich von Schule und Hochschule schädlich.

## **Maria ter Steeg**

### **Gläubige Atmosphäre durch eine pastorale „Fernsehgemeinde“**

In den Niederlanden hat jede Kirchengemeinschaft im Radio und Fernsehen eine bestimmte Sendezeit, deren Umfang sich nach der Anzahl der Kirchenmitglieder richtet. Die Sendungen der Katholischen Kirche sind der KRO (Katholieke Radio Omroep) in Hilversum durch die niederländischen Bischöfe anvertraut worden.

Durch diese Sendezeit wurde es der Katholischen Kirche ermöglicht, nach Absprache zwischen den Bischöfen und der KRO, im Jahre 1974 ein neues pastorales Projekt zu starten: die Fernsehpastoral (omroeppastoraat).

Die Arbeit der Fernsehpastoral ist in einer durchschnittlichen niederländischen Gemeinde in Amersfoort beheimatet, näher gesagt, in einem traditionell anmutenden Kirchengebäude. Für diese Gemeinde wurden 1974 neben den beiden vorhandenen Pfarrern zwei Priester des Erzbistums Utrecht ernannt, sowie eine Pastoralassistentin mit voller theologischer Ausbildung. Sie sollten sich der speziellen Aufgabe widmen. Dieses Team — Jan ter Laak, Jach de Valk und Maria ter Steeg — wird von der KRO in Hilversum begleitet durch Herrn J. Reuten.

Zweimal im Monat wird von der „Fernsehgemeinde“ in Amersfoort die Eucharistiefeyer ausgestrahlt. Im Anschluß daran werden die Zuschauer eingeladen, mit dem Team telephonischen Kontakt aufzunehmen, sofern sie das Bedürfnis nach einem pastoralen Gespräch haben. An den betreffenden Sonntagnachmittagen werden durch das Team durchschnittlich 80 Telefongespräche geführt. Auch während der Woche werden rund hundert telephonische Gespräche verzeichnet. Außerdem erhalten die Mitarbeiter wöchentlich etwa 50 Briefe, die persönlich beantwortet werden.

Bevor diese feste „Fernsehgemeinde“ bestand, sendete KRO an den Sonntagen abwechselnd die Eucharistiefeyern aus verschiedenen Gemeinden des Landes. Dadurch, daß ein Großteil der Eucharistiefeyern im Fernsehen nun an eine feste Gemeinde und an feste Personen gebunden ist, hat sich eine größere Wiedererkennung und tiefere Vertrautheit für die Zuschauer entwickelt. Darüberhinaus ist die Möglichkeit eines Dialogs zwischen der Fernsehgemeinde und den Zuschauern entstanden. Aus diesem Dialog gewinnt das Team der Gemeinde wieder die Themen für die Verkündigung.

Außer in den Sendungen am Sonntagmorgen kommen die Mitarbeiter des Teams auch in anderen Radio- und Fernsehprogrammen zu Wort. So hat die Fernsehgemeinde z. B. am Samstagabend eine feste Rubrik von 5 Minuten, wo nicht die liturgische, sondern die pastorale Seite ihrer Arbeit sichtbar wird. In jeder Woche erscheint auch ein Beitrag im KRO Pro-